



Neuigkeiten und Interessantes - Anlage zum Newsletter Januar 2015

Frühe Gluteneinführung zur Zöliakie-Prophylaxe bei Hochrisikokindern nicht wirksam

Randomized Feeding Intervention in Infants at High Risk for Celiac Disease

Sabine L. Vriezinga et al. (2014), N Engl J Med 2014; 371:1304-1315, DOI: 10.1056/NEJMoa1404172

Zöliakie ist eine seltene Autoimmunerkrankung, die lebenslange Auswirkungen hat: das Klebereiweiß Gluten, das in den meisten gängigen Getreidesorten vorkommt, verursacht bei den Betroffenen eine chronische Entzündung des Darms mit Folgen unterschiedlicher Ausprägung und in unterschiedlichen Schweregraden. Typische Symptome sind Bauchschmerzen, Durchfall, Erbrechen, schlechtes Gedeihen, Appetitlosigkeit und andere. Zöliakie wird durch genetische Faktoren beeinflusst, eine familiäre Häufung ist zu beobachten. Mikrobiologisch liegen bereits einige Erkenntnisse zu konkreten genetischen Risikofaktoren vor, die durch eine Blutuntersuchung feststellbar sind.

In den letzten Jahren wurden die Beikosteinführungsempfehlungen in vielen europäischen Ländern verändert, vor allem mit Blick auf eine mögliche Verringerung der Allergiegefährdung. Studien hatten Hinweise darauf ergeben, dass eine etwas frühere Einführung von Beikost in kleinen Mengen, unter dem Schutz des Stillens, das Allergierisiko verringern kann. Insbesondere die frühe Einführung von kleinen Mengen an Gluten zur Prophylaxe vor Zöliakie wird seither in diesem Zusammenhang empfohlen.

Das Ziel der nun vorliegenden Doppel-Blind-Studie eines länderübergreifenden europäischen Teams war, diese Praxis für Säuglinge zu überprüfen, die zu einer Hochrisikogruppe für Zöliakie gehören (sie wurden positiv auf einen von zwei bekannten genetischen Risikofaktoren im Blut getestet und hatten mindestens einen nahen Verwandten, der an Zöliakie erkrankt ist). Zwischen der 16. und 24. Lebenswoche erhielten diese 944 Kinder entweder täglich 100mg immunologisch aktives Gluten oder ein entsprechendes Placebo. Die Blutwerte wurden kontinuierlich bestimmt, außerdem wurde im Alter von 3 Jahren eine biopsiegestützte Diagnostik zur Feststellung einer Zöliakie-Erkrankung durchgeführt.

Es zeigte sich, dass sowohl in der Interventionsgruppe als auch in der Kontrollgruppe ein Anteil von ca. 5% der Kinder bis zum Alter von 3 Jahren eine gesicherte Zöliakie entwickelten, auch die Blutwerte der beiden Gruppen waren vergleichbar und zeigten keinen signifikanten Unterschied zwischen den Kindern, die das Gluten und denen, die das Placebo erhalten hatten. Auch das Stillen der Kinder während des Einführungszeitraums zeigte keinen Effekt auf die Entwicklung einer Zöliakie mit 3 Jahren.

Insgesamt konnte somit für diese Gruppe von Hochrisiko-Kindern die derzeit empfehlende Einführungspraxis von Gluten keine prophylaktische Wirkung entfalten.

Das Abstract der Studie (englisch) ist [hier](#) nachlesbar.

AAFP aktualisiert ihr Positionspapier zum Stillen und ermutigt Hausärzte, das Stillen aktiv zu unterstützen

Die AAFP (American Academy of Family Physicians) ist die amerikanische Vereinigung der Hausärzte. Die Organisation hat kürzlich ihr Positionspapier zum Thema Stillen überarbeitet und fordert ihre Mitglieder ausdrücklich auf, das Stillen im Rahmen ihrer ärztlichen Tätigkeit zu unterstützen und aktiv zu fördern. Sie befürworten außerdem die 10 Schritte zum erfolgreichen Stillen, wie sie von WHO/UNICEF und den babyfreundlichen Krankenhäusern empfohlen werden.

Die Organisation fordert die Hausärzte dazu auf, eine stillfreundliche Atmosphäre und Kommunikation in ihren Praxen zu etablieren, auch das Praxispersonal entsprechend einzubeziehen und sich mit angrenzenden Berufsgruppen und Stillexperten zu vernetzen. Für die Praxis stellt sie ihren Mitgliedern nicht nur das Positionspapier mit aktualisierten Quellen und Studien zur Verfügung, sondern hat auch einige Handlungsempfehlungen herausgegeben.

Eine Übersicht über die aktuellen Empfehlungen und Veränderungen finden Sie [hier](#) (englisch).

Mütterlicher Vitamin-D-Status beeinflusst das Risiko für eine Frühgeburt

Early-Pregnancy Vitamin D Deficiency and Risk of Preterm Birth Subtypes

Lisa M. Bodnar et al. (2015), *The American College of Obstetricians and Gynecologists*,
doi: 10.1097/AOG.0000000000000621

Seit einiger Zeit wird verstärkt über Forschung rund um den Vitamin-D-Status in Europa und den westlichen Ländern diskutiert und die Empfehlungen zur Supplementierung bei Säuglingen ebenso wie für Erwachsene wurde in den letzten Jahren in einigen Ländern verändert. Allgemein nimmt man zunehmend an, dass der Vitamin-D-Spiegel nicht nur für die klassische Vitamin-D-Mangelerkrankung Rachitis eine Rolle spielt, sondern dass auch weitere Erkrankungen und Risiken damit verbunden sind. Tendenziell werden die Dosierungsempfehlungen zur Supplementierung vielerorts erhöht.

Die Ergebnisse einer Fall-Kontroll-Studie, die kürzlich vorab online veröffentlicht wurde, deuten darauf hin dass der Vitamin-D-Status einer Schwangeren im ersten Trimenon sich signifikant auf das Risiko für eine Frühgeburt auswirkt. Das amerikanisch-kanadische Forscherteam hatte bereits zu Beginn des Jahres 2014 eine Studie veröffentlicht, die den Zusammenhang zwischen dem Vitamin-D-Status präeklampsiegefährdeter Mutter im zweiten Schwangerschaftstrimenon und dem Risiko der Geburt eines SGA-Kindes untersuchte.

Es scheint, als ob der Vitamin-D-Status von Schwangeren sich stärker als bisher angenommen auf die Gesundheit des Ungeborenen sowie den Verlauf der Schwangerschaft auswirken kann. Sicher werden in den nächsten Jahren hierzu weitere interessante Ergebnisse publiziert werden.

Das Abstract der aktuellen Studie (englisch) finden Sie [hier](#), das Abstract der erwähnten Studie von Januar 2014 können Sie [hier](#) nachlesen.

Aktive Einbeziehung der Väter von Bedeutung für den Stillerfolg ihrer Partnerinnen

Coparenting Breastfeeding Support and Exclusive Breastfeeding: A Randomized Controlled Trial

Jennifer Abbass-Dick et al. (2015), *Pediatrics* Vol. 135, pp. 102 -110 (doi: 10.1542/peds.2014-1416)

Schon seit längerem ist bekannt, dass eine positive Haltung von jungen Vätern gegenüber dem Stillen sich positiv auf die Stilldauer ihrer Partnerin auswirkt. Wenn Väter gut informiert werden und wissen, wie sie die Mutter ihrer Kinder unterstützen können, sind Stillprobleme leichter zu überwinden und die jungen Mütter fühlen sich sicherer und selbstbewusster in ihren Entscheidungen.

Eine kürzlich in der Zeitschrift *Pediatrics* veröffentlichte Studie aus Kanada zeigt nun, dass das aktive Einbeziehen von Vätern in die Vorbereitung und die gemeinsame Betreuung des Kindes sich ebenfalls leicht positiv auf den Stillerfolg ihrer Partnerinnen auswirkt. In einer randomisierten Studie wurden die Auswirkungen einer Anleitung zum sogenannten „Coparenting“ untersucht. Coparenting beinhaltet, dass Ziele und Entscheidungen gemeinsam erarbeitet werden, gute Kommunikations- und Konfliktlösungsfähigkeiten bei beiden Partnern angestrebt werden, dass beide Elternteile in die Betreuung des Kindes eingebunden sind und dass sonstige Arbeiten fair verteilt werden. In früheren Studien konnte bereits gezeigt werden, dass eine Anleitung zum Coparenting allgemein zu einem positiven Familienklima und einer verbesserten Beziehungsqualität beiträgt. In der aktuellen kanadischen Studie wurde nun untersucht, ob diese Anleitung sich auch auf den Stillerfolg bei Erst-Eltern auswirkt.

Es zeigte sich, dass die Anleitung zum Coparenting tatsächlich positiv auf den Stillerfolg wirkte, allerdings waren die Unterschiede vor allem in den ersten Wochen (möglicherweise aufgrund der hoch motivierten Gruppe von Probanden, die an dieser Studie mitwirkten), nicht sehr signifikant. Allgemein konnte jedoch gezeigt werden, dass die Familien in der Interventionsgruppe sich zufriedener und sicherer fühlten als die Eltern der Kontrollgruppe. Die Autoren schlagen vor, künftig mit vulnerableren Elterngruppen ähnliche Studien durchzuführen, da die Effekte der Maßnahme dort möglicherweise stärker sichtbar werden.

Die vollständige Studie (englisch) finden Sie [hier](#).

Film „Microbirth“ verspricht interessante Einblicke in das, was wir bereits über unser Mikrobiom wissen

Über Epigenetik und das Mikrobiom, das v.a. bei der Geburt und in den ersten Wochen entscheidend beeinflusst wird, haben wir bereits mehrfach berichtet (z.B. [hier](#) und [hier](#)). Der nun erschienene Film beschäftigt sich intensiv mit den Auswirkungen der Geburt auf dieses mikrobiologische Klima, das zunehmend als wichtiger Faktor für unsere Gesundheit erkannt wird. Er kann online mit deutschen Untertiteln (kostenpflichtig) angesehen werden und ist auch als DVD erhältlich. Schauen Sie doch [hier](#) mal vorbei.